

nen⁴⁹, und wer im Dedikationsgedicht – wie C. Erdmann – ihren Abglanz und „renaissancehafte Vorstellungen“ wiederfindet, die nach dem „finsternen Mittelalter“ eine „glänzende Gegenwart“ an das „verehrte Altertum“ anzuschließen erlauben, muß weiterhin zögern, es als Werk des Kapellans zu betrachten. Doch gilt es, zeitlich genauer zu differenzieren; dann aber fügen sich unsere Verse bruchlos in Bruns „historisch-politische Gedankenwelt“ ein. Die Erneuerung des Römerreiches tritt ja nicht von Anfang an, vielmehr erst seit dem Jahre 997/998 als erklärtes Ziel des jugendlichen Kaisers hervor; die sächsischen Zeitgenossen erkennen denn auch in der seit damals sich ausbreitenden Rom-Idee einen Bruch mit der traditionellen Politik der sächsisch-deutschen Herrscher, in die Ottos III. Anfänge durchaus noch einzumünden scheinen⁵⁰. Brun aber tritt in die königlich-kaiserliche Kapelle ein, bevor Ottos Wendung nach Rom, deren Dynamik und Tragweite offenkundig werden, und bevor ein Anlaß zu Kritik und Distanz aufscheint; schon während Ottos zweiten Italienzuges (seit Ende 997) zieht er sich wieder vom Hofe zurück⁵¹. Brun mag damals sogar glauben, der neue König werde den „Irrtum“ seines Vaters samt dessen katastrophalen Folgen bereinigen; denn bislang und selbst im Jahre 997 rückt Otto – und sei es in der Kindersänfte getragen – oder wenigstens sein Heer bald Jahr für Jahr zu Feldzügen gegen die Lutizen aus. Der Knabe verspricht, ein Herrscher zu werden, der die Erfolge des ersten Otto wieder aufleben läßt. Nicht Rom-Renovatio, sondern sächsisch-ottonische Wiedergeburt, der Gegenentwurf zu Gerberts Idee, durchzieht das Widmungsgedicht⁵². Die *aurea secla* scheinen sich zu erneuern. Brun darf hoffen. Bald nach seinem Eintritt in die Hofkapelle (996/997) und nicht lange nach der Kaiserkrönung wird er seinem Herrn den eifrig zu studierenden, literarischen Beitrag zum Kriege, den Frontinus, dediziert haben⁵³ – schon damals erfüllt von der Gewißheit, daß der abgefallene Christ gewaltsam zur Kirche zurückzuführen sei, und daß der König sich dieser Aufgabe unterziehen müsse: Denn *rex studium adhibet, ut convertat paganus*⁵⁴.

⁴⁹) Vgl. W e n s k u s (wie Anm. 28) S. 171 ff.

⁵⁰) Helmut B e u m a n n, Walter S c h l e s i n g e r, Urkundenstudien zur deutschen Ostpolitik unter Otto III., AfD 1 (1955) S. 132–256, wieder in: Walter S c h l e s i n g e r, Mitteldeutsche Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte des Mittelalters (1961) S. 306–411, dazu S. 479–487.

⁵¹) Vgl. Josef F l e c k e n s t e i n, Die Hofkapelle der deutschen Könige. Teil 2: Die Hofkapelle im Rahmen der ottonisch-salischen Reichskirche (Schriften der MGH 16/2, 1966) S. 95.

⁵²) Hier bleibt F l e c k e n s t e i n s (wie Anm. 8) Kritik an E r d m a n n uneingeschränkt gültig.

⁵³) Großen Dank schulde ich meinem verehrten Prager Kollegen, Herrn Dr. Ivan H l a v á č e k, der die Freundlichkeit hatte, für mich die Prager Frontinus-Handschrift auf Spuren der Ottonenzeit zu überprüfen. Solche Spuren sind nicht zu finden (vgl. Brief vom 4. 8. 1987).

⁵⁴) Brun, Vita s. Adalberti c. 10 (längere Fassung) MGH SS 4, 599, 25 f. = ed. K a r w a s i ŋ s k a S. 9, 22 ff. Brun klagt hier: *nemo rex* etc.; zum Thema des „compellere intrare“ vgl. Hans-Dietrich K a h l, Compellere intrare. Die Wendenpolitik Bruns von Querfurt im Lichte hochmittelalterlichen Missions- und Völkerrechts, Zs für Ostforschung 4 (1955) S. 161–193, um einen Nachtrag erweitert wieder in: Helmut B e u m a n n (Hg.), Heidenmission und Kreuzzugsgedanke in der deutschen Ostpolitik des Mittelalters (Wege der Forschung 7, 1963) S. 177–274.